

wurden auf den Feldern des Dottenfelder Hofes an der Nidda in dem Jahre 1957 4 Gelege gefunden, die leider entfernt werden mußten, da mit Sicherheit die Gelege bei der Frühjahrsefeldbestellung vernichtet worden wären. Ein Vierer-Gelege befindet sich im Besitz der Vogelschutzwarte Frankfurt am Main. Es wurden aber 3 Nachgelege getätigt, die ebenfalls gefunden wurden. Nach den Feststellungen von JORDAN, Dortelweil (mündl.) sind 2—3 Bruten hochgekommen. 1958 erfolgten wieder Bruten in diesem Gebiet. Nach meinen Feststellungen waren 3—4 Bruten erfolgreich. In der gleichen Höhe dürften sich auch die erfolgreichen Bruten 1959 bewegt haben. In der Zugzeit können, besonders zwischen Gronau und Rendel bis zu 150 Kiebitze in den feuchten Wiesen beobachtet werden.

Vorliegende Darstellung der Brutplätze des Kiebitz in der Wetterau erhebt natürlich nicht den Anspruch auf Erfassung aller Brutplätze. So dürften an dieser oder jener anderen geeigneten Stelle immer wieder einmal eine Brut getätigt werden. Auf Grund der intensiven Feldbestellung in der Wetterau werden eine Reihe von Gelegen immer wieder vernichtet werden. Auch die leider überall vorhandenen streunenden Katzen haben sicher einen gewissen Prozentsatz Gelege auf dem Gewissen.

Überblicken wir die vorliegenden Brutbeobachtungen aus dem Raum der Wetterau, so läßt sich sagen, daß der Kiebitz noch immer an einzelnen Stellen mehr oder weniger regelmäßiger Brutvogel ist, trotz der sich ständig verschlechternden Lebensbedingungen (besonders Trockenlegungen). Die Zahl der Brutpaare des Kiebitz in der Wetterau schwankt zwischen 30 und 50. Hoffen und wünschen wir, daß dieser prächtige Vogel mit seinem herrlichen Federkleid, seinen wunderschönen Balzspielen, seinem gaukelnden Flug und seinen weithin-schallenden „Kiwitt“-Rufen noch lange als Brutvogel in der Wetterau erhalten bleibt.

#### Literatur:

- GEBHARDT, L. und SUNKEL, W.: Die Vögel Hessens, S. 390—391, Frankfurt am Main, 1954.  
 KEIL, W.: Frühjahrsbeobachtungen im Überschwemmungsgebiet von Nidda und Nidder zwischen Bad Vilbel und Niederdorfelden. *Luscinia*, 30, S. 24, 1957.  
 KEIL, W.: Die Vogelwelt von Bad Vilbel und Umgebung. Bad Vilbeler Heimatblätter Nr. 2, 3, 4 und 5, 1958 und 1959.  
 WEHNER, R.: Zum Brutvorkommen des Kiebitz (*Vanellus vanellus*) in der Wetterau. *Luscinia*, 31, S. 80—81, 1958.

Anschrift des Verfassers: Dr. W. KEIL, Bad Vilbel, Höhenweg 11.

## Neuer Einflug einer Sturmschwalbe - *Hydrobates pelagicus* - in Hessen

von S. PFEIFER und H. SEILKOPF

In Band 26 (S. 39/40, 1953) der „Luscinia“ berichtete ich ausführlich über das Auffinden einer Sturmschwalbe am 2. 10. 1952 von dem Jagdaufseher LUDWIG SCHÄFER II. in Bad König i. O. Im September des gleichen Jahres fand der Schüler B. E. KLEMM auf dem Schulhof des Realgymnasiums zu Bensheim a. d. B. ebenfalls eine tote Sturmschwalbe, über die J. STEINBACHER in „Die Vogelwelt“ (74, S. 19—20, 1953) berichtete. Ich habe schon bei meinem ersten Bericht darauf hingewiesen, wie selten es an sich vorkommt, daß die Sturmschwalbe als ausgesprochener Hochseevogel, der sich eigentlich nur zur Brutzeit dem Lande nähert, im Hessenlande gefunden wird. Das vorliegende 6. Exemplar dieses Vogels im hessischen Raume wurde am 29. 10. 1959 gegen 5.30 Uhr morgens, mitten in der Stadt Idstein/Ts. auf dem Bürgersteig an einer Mauer sitzend und

völlig entkräftet durch den Arbeiter ADOLF LANGER, Bernbach/Ts. gefunden und gegen Mittag zu dem Kreisvertrauensmann für Vogelschutz der Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland, Herrn Forstmeister GANSE, gebracht. Herr Forstmeister Ganse übersandte diese Sturmschwalbe am gleichen Tage per Expreß an die Vogelschutzwarte. Der Vogel wurde von Präparator FINK, Offenbach am Main, präpariert. Es handelte sich um einen männlichen Vogel mit einem Gewicht von 16,7 g.

Die Fundzeit der „Idstein“-Sturmschwalbe liegt in der ersten, vom 18.—30. 10. herrschenden Sturmperiode des Herbstes in West- und Mitteleuropa. Die mit geringer Unterbrechung (20.—24. 9.) seit Wochen überwiegende ruhige, sonnige Hochdruckwitterung wurde dadurch beendet, daß vom 17.—18. 10. von der Biskaya-See zur Nordsee stark auffrischende, von südlichen auf westliche Richtungen drehende Winde auftraten. Westlich von 10° w. Lg. waren schon in der ersten Monatshälfte wiederholt stürmisch auffrischende südliche Winde vorgekommen. Die mit dem 19. Oktober darauf sich einstellende durchgehende und zeitweise stürmische westliche Luftströmung nördlich von 48° n. Br. wurde unterbrochen durch einen hochreichenden Einbruch arktischer Luftmassen, der am 27. von der Ostgrönlandsee über die Britischen Inseln erfolgte und am 28. über Spanien hinweg nach Nordwestafrika ging. Unter seinen Auswirkungen bildete sich vom 26. zum 27. Oktober ein Sturmtief über der Nordsee mit stürmischen Winden aus nördlichen Richtungen auf der Rückseite über den Britischen Inseln, aus westlichen Richtungen auf der Südseite (wobei im Kanal am 27. früh stellenweise orkanartiger Weststurm bis zu 110 km gemeldet wurde) und südlicher bis südwestlicher Richtung auf der Vorderseite, die am 27. über das westliche und nördliche Deutschland hinwegzog. Nach dem Höhepunkt der Sturmentwicklung am 27. flauten die westlichen Winde über West- und Norddeutschland am 28. rasch ab, während im Raume der Britischen Inseln noch starke bis stürmische Nordwest- bis Nordwinde wehten. Der weit nach Süden gegangene Kaltluftstrom hatte inzwischen vom 28. zum 29. über dem westlichen Mittelmeer ein Sturmtief entstehen lassen, dessen Regengebiet sich auf der Nordseite über Süd- und Ostdeutschland sowie über die Mittelgebirgslandschaften erstreckte. Dabei drehten im Nordseeküstengebiet die Winde weiter auf Nord. Das Auftreten von *H. pelagicus* hängt mit der vom 18. bis (im Küstengebiet) zum 30. dauernden Sturmperiode zusammen, wobei man dem Arktik-lufteinbruch mit der anschließenden Sturmentwicklung am 27. besondere Bedeutung beimessen könnte. Doch ist auch schon vorher sehr höhenkalte Luft in das Gebiet Britische Inseln — Kanal — Nordsee eingeflossen, wobei am 20., 22., 25. und 26. verbreitet Gewitter ausgelöst wurden.

Das Präparat dieses Vogels befindet sich in der Sammlung der Vogelschutzwarte.

#### Anschriften der Verfasser:

Direktor S. PFEIFER, Ffm.-Fechenheim, Vogelschutzwarte.  
 Prof. Dr. H. SEILKOPF, Hamburg 4, Bernhard-Nocht-Straße 78.

## Kohlmeisen - *Parus major* - verursachen Schäden an Haselnüssen

von SEBASTIAN PFEIFER

Durch die Oberste Naturschutzbehörde des Saarlandes (Regierungsrat KREMP) erhielten wir Kenntnis von einem Schreiben des Herrn HERBERT RAU, Völklingen/Fenne, Saarbrücker Straße 201, in dem dieser u. a. folgendes mitteilt: „Vor etwa 8 Tagen mußte ich feststellen, daß einige meiner Haselnüsse angepickt waren. Gleich darauf sah ich auch schon einen kleinen blaugrauen

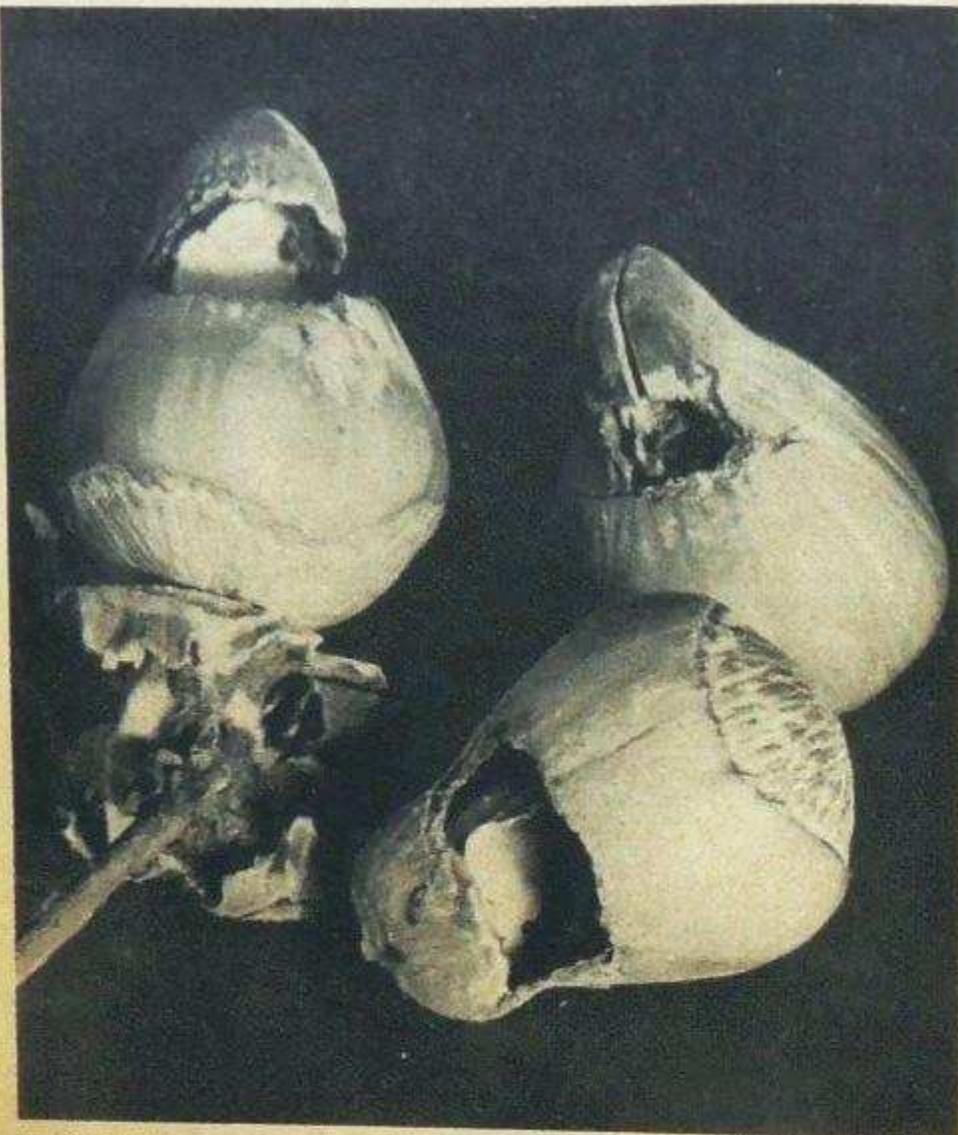


Foto: K. Lang

Vogel, vermutlich Meise, kleiner als ein Sperling, der sich bemühte, weitere Löcher in unbeschädigte Nüsse zu picken. Wenn mir das im Anfang auch Spaß machte, so brachte dieser Vogel in kurzer Zeit doch immer mehr Kameraden mit und immer mehr Nüsse gingen der sich gut abzeichnenden diesjährigen Ernte verloren. Was ich auch unternahm, ob ich Steine warf, mit Dosen klaperte, alles ohne besonderen Erfolg, ja sogar Schüsse zeigten keine nennenswerte Wirkung. Nach weiteren 8 Tagen hatte ich mich an den fast leeren Baum gewöhnt. Die diesjährige Nußernte hätte mir etwa 1 Ztr. Haselnüsse eingebracht. Die Oberste Naturschutzbehörde stellte bei einer am 29. 8. 1958 durchgeführten

Ortsbesichtigung, an der neben Herrn RAU ein Angestellter der Obersten Naturschutzbehörde des Saarlandes und ein Ornithologe teilnahmen, gemäß ihrem Schreiben vom 7. 2. 1959 einwandfrei fest, daß der Schaden an den Haselnüssen durch Kohlmeisen verursacht wurde. Der von der Obersten Naturschutzbehörde ermittelte Schaden betrug von der Gartenseite her etwa 80% der Gesamternte. Durch die öftere Störung der Vögel war der Schaden von der Hausseite her wesentlich geringer.

Eine größere Menge der von den Kohlmeisen aufgepickten Haselnüsse wurde der Vogelschutzwarte von der Obersten Naturschutzbehörde des Saarlandes übermittelt. Die typischen Fraßbilder sind aus der nebenstehenden Aufnahme gut zu ersehen.

Im „Nachrichtenblatt des Deutschen Pflanzenschutzdienstes“ vom Juli 1955 brachte A. HASE, Berlin-Dahlem, einen Bericht über „Schäden an Walnüssen durch Meisen im Jahre 1954“. Von einem Walnußbaum mittlerer Größe wurden innerhalb von 8 Tagen 372 Nüsse gesammelt. Von diesen 372 Nüssen waren 246 = 66% unversehrt und 126 = 34% von den Meisen behackt.

In SORAUER'S „Handbuch der Pflanzenkrankheiten“, 5. Auflage Jg. 57, berichtet auch Dr. MANSFELD, der Leiter der Vogelschutzwarte Seebach, über gleiche Beobachtungen, in denen er sagt, daß Meisen die Haselnüsse in Rindenritzen klemmen und sie aufhacken. Im übrigen ist es bekannt, daß insbesondere die Kohlmeisen auch Schäden an Walnüssen anrichten können. Sie suchen sich besonders die Sorten aus, die an der Spitze eine dünne Schale haben. Auch die sogenannten Papiernüsse, deren Kern oft nur von einer recht dünnen Schale oder einer pergamentartigen Hülle umgeben ist, werden dabei naturgemäß bevorzugt. Bei richtiger Sortenwahl könnten diese Schäden zum größten Teil vermieden werden.

Anschrift des Verfassers: Direktor S. PFEIFER, Ffm.-Fechenheim, Vogelschutzwarte.

## KLEINE MITTEILUNGEN

### Erfolgreiche Wanderfalken-Brut — *Falco peregrinus* — im Kreis Dieburg

Erfreulicherweise kann berichtet werden, daß an einer mir seit vielen Jahren bekannten Wanderfalken-Brutstelle in einem Buntsandsteinbruch am 29. 5. 1959 3 Junge ausgeflogen sind. Der Horst befand sich in einer schwer zugänglichen Felsspalte. Zunächst konnte die übliche Anleitung und Führung durch die Eltern beobachtet werden, aber bereits ab 3. 6. 59 versuchten die Alten die Jungen aus dem Brutrevier abzudrängen.

OTTO DIEHL, Langstadt/Hessen

### Neue Beobachtungen zur Ausbreitung der Türkentaube — *Streptopelia decaocto* — in Hessen

Nachdem ich in *Luscinia*, 31, S. 31—40, 1958, ausführlich über die Ausbreitung der Türkentaube in Hessen berichtet habe, liegen in der Zwischenzeit weitere Beobachtungen vor.

### Frankfurt am Main

L. SECKLER berichtet auf S. 50 ausführlich über eine Türkentaubenpopulation. Seit Januar 1957 kommen die Tiere an die Fütterung in der Stettenstraße. Heute (Januar 60) sind dort 46 Exemplare bei der Fütterung. Ein Brutnachweis ist dort Fräulein SECKLER bisher nicht gelungen.